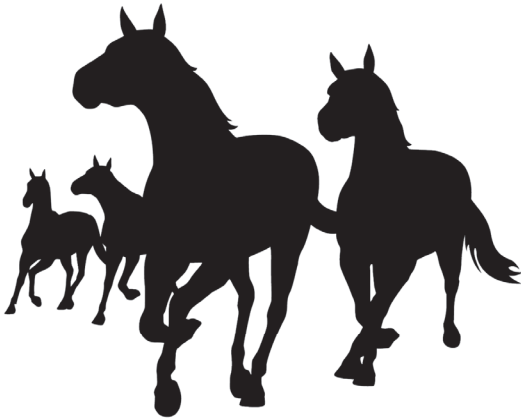


David Hollenstein
Salome Perreten

PFERDEHOF KLOSTERBERG

Rätselfhafte Vorfälle



Adonia



© Adonia Verlag, CH-4805 Brittnau
www.adonia.ch

Lektorat: Adonia Verlag
Satz: David Hollenstein
Coverbilder: [istockphoto.com/horsemen](https://www.istockphoto.com/horsemen)

ISBN 978-3-03783-080-2

David Hollenstein

David Hollenstein (1979) ist verheiratet und hat vier Kinder. Er studierte praktische Theologie und ist der Autor von vielen Hörspielen in Schweizerdeutsch. Seine erste Jugendkrimi-Serie «Jan & Co.» ist bei vielen Kindern beliebt. Er schrieb auch Ratgeber für Erwachsene.

Salome Perreten

Seit Teenagerjahren ist die 1989 geborene Bernerin Salome Perreten begeisterte Leserin und Reiterin. Inspiriert von den vielen Storys schrieb sie an eigenen Geschichten, mit dem Wunsch diese auch herauszugeben. Das vorliegende Buch ist das erste veröffentlichte Buch, bei dem sie als Co-Autorin mitwirkte.

Inhalt

Freitagmorgen

Ein Ausritt mit Folgen	5
Im Pferdeshop	13

Montagnachmittag

Ankunft auf dem Pferdehof	23
Störung zum Beginn des Camps	36
Auf dem Pferderücken	43
Verdächtige Spur	49

Montagabend

Abendlicher Ausritt	59
Der Wilde Westen am Lagerfeuer	66
Geheimnisvolle Tür	73

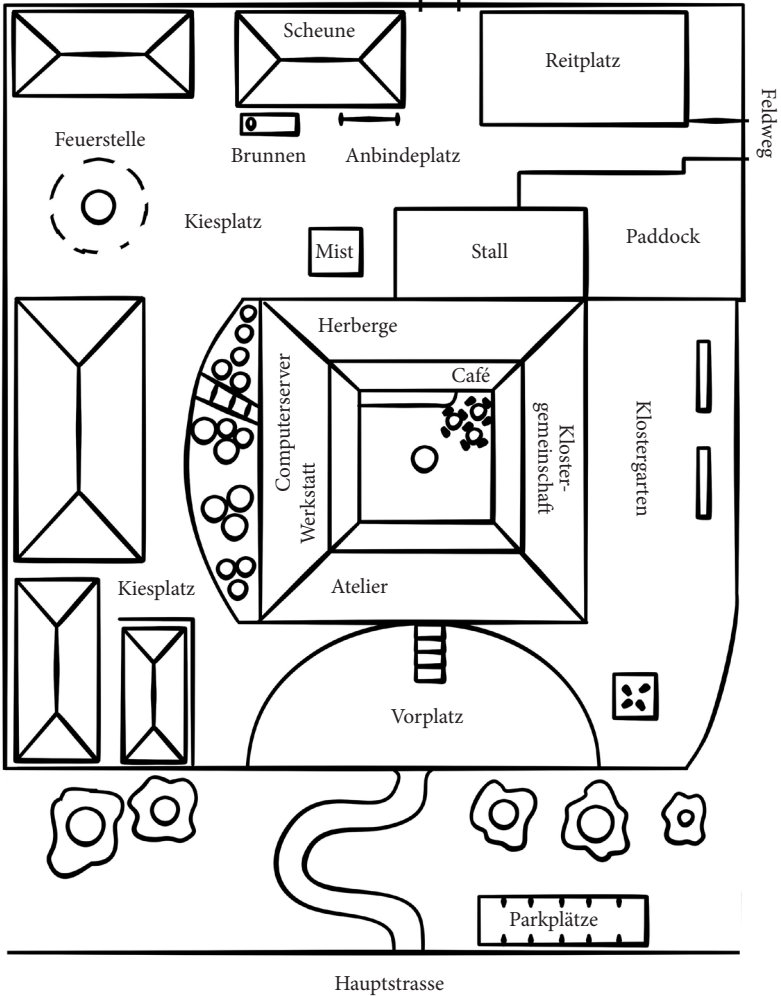
Dienstagvormittag

Ein Besucher im Krankenhaus	97
Endlich wieder auf dem Pferd	104
Drücken vor der Arbeit	112
Schrecken in der Klosterherberge	126

Mittwochvormittag

Schlimme Aussichten	135
Den Künstler zur Rede stellen	139
Ein mutiger Abstecher	145
Die Planwagenfahrt	155
Planwagen auf Abwegen	159

Kloster mit Pferdehof



Ein Ausritt mit Folgen

Ingrid schob ihren Fuß in den Steigbügel und zog sich mit einem Ruck auf den Rücken des schwarzen Wallachs hinauf. Sie tätschelte sanft den Hals ihres Pferdes. «Schöner könnte dieser Morgen nicht sein. Bist du bereit, Tornado?»

Zur Antwort schnaubte das Pferd und scharrte ungeduldig mit dem linken Vorderbein.

Ingrid Bachtelmann führte den Pferdehof Klosterberg, der in den ehemaligen Stallungen eines Klosters eingemietet war, und hatte schon unzähligen Pferdenarren das Reiten beigebracht. Aber am liebsten ritt sie immer noch selbst.

Das große Pferd stand mit einer majestätischen Haltung auf dem Kiesplatz, um den der Pferdehof angeordnet war.

Ingrid lachte und gab dem Pferd das Kommando zum Loslaufen.

Das Klappern der Hufe hallte durch die Stille, als sie durch den Hinterausgang des Klosters bis zur Straße ritt. Da weit und breit kein Auto zu sehen war, überquerte sie die Straße, ohne anzuhalten.

Die Sonne schien am wolkenlosen Himmel und die Vögel zwitscherten fröhlich.

Ingrids Blick schweifte über die Felder, während sie zufrieden die frische Luft des Sommermorgens einatmete. Es gab nichts Schöneres, als hoch zu Ross durch Feld und Wald zu reiten.

Nach einer kurzen Aufwärmphase im Schritt drückte sie ihre Unterschenkel leicht gegen den Pferdebauch und trieb Tornado zum Traben an.

Das dunkle Pferd mit dem ausgeprägten Vorwärtsdrang schnaubte und warf den Kopf in die Höhe. Er war anscheinend auch der Meinung, dass es langsam an der Zeit war, schneller zu gehen.

Ingrid hielt den Wallach an kurzen Zügeln, damit sie den gleichmäßigen Trabrhythmus halten konnte.

Der Waldrand kam immer näher auf die beiden zu. Plötzlich entdeckte die aufmerksame Reiterin ein Reh mit ihrem Jungen.

Das Muttertier unterbrach das Fressen auf der Blumenwiese und schaute misstrauisch in ihre Richtung. Dann bog es seinen Kopf wieder zum Boden hin und fraß weiter.

Ingrid freute sich, dass die beiden nicht davon rannten. So konnte sie das niedliche Rehkitz beim Vorbeireiten ungehindert beobachten.

Nach einer längeren Strecke, abwechselnd im Trab und Schritt, kamen sie zu ihrer Lieblingsgaloppstrecke. Der Boden war trocken, eben und grasbewachsen – perfekt zum Galoppieren.

Tornado kannte die Stelle gut.

Ingrid spürte, wie er ungeduldig wurde. Nach einer kurzen Weile langsamen Galopps gab sie ihm freie Zügel.

Das ließ er sich nicht zweimal sagen und galoppierte los.

Ingrid beugte sich im Sattel nach vorn und genoss die schwungvollen Bewegungen des Galopps.

Die schwarze Mähne des Pferdes flatterte im Wind, während die Umgebung an ihnen vorbei flitzte.

Plötzlich stolperte Tornado. Er verlor das Gleichgewicht, stürzte zu Boden und überschlug sich.

Ingrid wurde hart auf den Boden geschleudert.

Der Sturz passierte so schnell und heftig, dass sie kurz einen stechenden Schmerz in Arm und Bein spürte, bevor es ihr schwarz vor Augen wurde.



Langsam kam Ingrid wieder zu sich. Aber sie wünschte sich sofort wieder in die Bewusstlosigkeit zurück. Die Schmerzen waren unerträglich. Wahrscheinlich hatte sie sich etwas gebrochen.

Oh, bitte nicht!

Sie biss die Zähne aufeinander und hob den Kopf.

Wo war nur Tornado? Hoffentlich war er nicht verletzt.

Er war nirgends zu sehen.

Wie lange lag sie schon hier? Ingrid versuchte sich aufzurappeln. Aber sie ließ sich schnell wieder auf den Boden fallen; die Schmerzen waren zu heftig.

Verzweifelt sandte sie ein Stoßgebet zum Himmel.

Um sie herum war es still. Wie lange würde es dauern, bis sie von jemandem gefunden würde?

Sie bereute es, dass sie ihr Handy zuhause gelassen hatte. In den Reiterhosen war das klobige Teil nicht bequem.

«Hilfe!»

Zu ihrer Erleichterung sah sie einen Spaziergänger auf sich zu kommen. Was der wohl werktags so früh im Wald machte? Und warum kam er aus dem Dickicht anstatt über den Weg?

Schnell rief Ingrid um Hilfe.

Der junge Mann mit der braunen Wildlederjacke beschleunigte seine Schritte und erreichte sie bald. «Sind Sie verletzt?»

«Mein Pferd ist gestürzt und ich habe mir wohl ein Bein und einen Arm gebrochen. Ich wäre froh, wenn Sie einen Krankenwagen rufen könnten.»

Der Mann nickte und wählte die Notrufnummer. Er hatte einige Mühe der Telefonistin zu erklären, wo der Krankenwagen hinfahren musste, da die Waldwege keine Namen hatten. «Kann ich sonst noch etwas für Sie tun?», fragte er, nachdem er das Telefongespräch beendet hatte.

«Mein Pferd irrt irgendwo verletzt umher. Können Sie mit großen Tieren umgehen?»

Der Mann schaute unsicher zu Ingrid.

«Meine Nichte könnte helfen. Ramona wohnt im Dorf unten und sie kennt meine Pferde gut», stöhnte sie, «darf ich Ihr Handy benutzen?»

Er überreichte es ihr, ohne ein Wort zu sagen.

Da Ramona gerade ohne Arbeitsstelle war, erreichte Ingrid sie zu Hause. Sie versprach Tornado sofort suchen zu gehen.

Ingrid wand sich vor Schmerzen. Es kam ihr alles so unwirklich vor. Tornado war doch ein äußerst trittsicheres Pferd. Sie waren an dieser Stelle schon hunderte Male galoppiert und ein Hindernis war keines auf dem

Weg. Irgendetwas war an diesem Sturz merkwürdig.

Nach einiger Zeit hörten sie von Weitem das Horn des Krankenwagens.



Die junge Frau mit den hellbraunen Haaren, die ihr lässig ins Gesicht fielen, schnappte sich den Autoschlüssel und verließ eilend das Haus.

Warum musste dieser Unfall jetzt passieren? Sie hatte heute Vormittag noch einen Termin für ein Bewerbungsgespräch. Hoffentlich fand sie das Pferd schnell, damit sie rechtzeitig in die Stadt zurückfahren konnte. Sie brauchte diese Arbeitsstelle unbedingt.

Vor dem Haus stieg Ramona in ihr rotes Auto und fuhr eilig los.

Hoffentlich war mit Tornado alles in Ordnung!

Ramona wusste, dass er Ingrid's Lieblingpferd war. Zum Glück kannte sie die Straße zum Kloster gut, so konnte sie die erlaubte Höchstgeschwindigkeit bis ans Limit ausreizen.

Mitten auf dem Vorplatz des Pferdehofs ließ sie ihren Wagen stehen und rannte als Erstes zum Paddock. Dieser umzäunte Auslauf schloss sich direkt an den Stall an, sodass sich die Pferde zwischen Stall und Paddock frei bewegen konnten.

Acht Pferde blickten sie erwartungsvoll an und ein paar neugierige streckten den Kopf über den weißen Zaun.

«Sorry, meine Lieben. Um euch kann ich mich jetzt nicht kümmern.» Ramona ließ ihren Blick über den Zaun schweifen. Sie hatte erwartet, dass sie Tornado außerhalb des Paddocks auffinden würde. Pferde waren normalerweise gern möglichst nah bei ihren Artgenossen.

Ramona blickte sich um. Die Stallungen befanden sich im hinteren Teil der Klosteranlage. Zum Pferdehof gehörten, nebst den Stallungen und dem Paddock, ein Reitplatz, zwei Nebengebäude und außerhalb der Klosteranlage mehrere Weiden. Hier fand sie Tornado nirgends.

Den Rest der Klosteranlage ließ sie links liegen. Eine Kette versperrte den Durchgang, sodass er sich kaum in den Klostergarten oder sogar in den Innenhof verirrt hätte.

Eilends stieg Ramona wieder in das kleine rote Auto und fuhr durch das Tor, um auf den Weiden außerhalb der Klostermauer nach dem Pferd zu suchen. Ihre Tante ritt normalerweise auf diesem Weg, wenn sie auf einem Ausritt zu dem Feldweg gelangen wollte. Eigentlich müsste Tornado ihr hier entgegenkommen. Oder war er so schwer verletzt, dass er irgendwo liegen geblieben war?

Ramona verzog ihr Gesicht. «Tornado, wo bist du?!»

Um die Umgebung besser wahrnehmen zu können, kurbelte sie die Fensterscheibe hinunter. Außer dem Surren des Benzinmotors hörte sie nichts.

Nachdem sie die Landstraße überquert hatte, fuhr sie langsam den Feldweg entlang.

«Da bist du ja!», rief Ramona mit einem Jubelschrei aus.

Tornado stand weiter vorn auf der Wiese und fraß genüsslich.

Die junge Frau stellte das Auto am Wegrand ab und näherte sich langsam dem Pferd.

Tornado hob den Kopf und schaute sie kauend an.

Soweit alles in Ordnung, puh!

Als sie nur noch einen Meter von ihm entfernt war, schnaubte er eigenwillig und drehte ihr frech den Hintern zu.

Sie trat hastig einen Schritt zurück, um aus der Gefahrenzone der Hufe zu kommen. «Wie konnte ich das vergessen?», redete Ramona sanft auf Tornado ein. «Wenn es ums Fressen geht, bist du ja besonders stur.» Sie blickte sich um. Da sie keine Zeit für Spielchen hatte, lief sie zum Auto zurück und nahm ein paar Pferdeleckerlis aus dem Handschuhfach. Sie hatte es sich zur Gewohnheit gemacht, diese kleinen Belohnungen immer dabei zu haben. Sie ging sparsam mit ihnen um, damit die Pferde nicht verwöhnt wurden.

Mit ausgestreckter Hand stellte sie sich ein paar Schritte vor Tornado hin und lockte ihn mit ihrer Stimme heran. Diesem Würfel aus Getreide und Äpfel konnte das Pferd normalerweise nicht widerstehen. Es könnte auch heute klappen.

Tornado beäugte sie skeptisch. Aber als er das Leckerli auf ihrer Hand entdeckte, kam er zögernd einen Schritt näher.

Als Tornado einen zweiten Schritt machte, grinste Ramona schelmisch.

Rasch ergriff sie die Zügel, als er das Leckerli mit den Lippen schnappte. Sie tätschelte seinen Hals und

suchte zuerst seine Beine und dann den ganzen Körper nach Verletzungen ab. Außer einer kleinen Schürfung am rechten Vorderbein konnte sie Gott sei Dank nichts feststellen.

Mit einem Ruck hatte er seinen Kopf wieder am Boden und graste weiter.

Ramona hatte zu Fuß keine Chance ihren Willen gegen das starke Tier durchzusetzen. Deshalb stieg sie kurzerhand in den Sattel. Von oben konnte sie ihm viel einfacher Kommandos erteilen.

Mit den Unterschenkeln trieb sie ihn an. Nun setzte er sich widerwillig in Bewegung.

Sie ritt an ihrem Auto vorbei zurück zum Kloster.

Es dauerte eine Weile, bis sie ihn abgesattelt und trocken gestriegelt hatte. Als er fertig bei den anderen Pferden im Paddock stand, holte sie ihr Auto vom Feldweg und wählte die Straße nach Hause. Sie musste sich beeilen, um noch rechtzeitig beim Vorstellungsgespräch erscheinen zu können.

Ramona hatte vor einem Jahr eine Lehre zur kaufmännischen Angestellten beendet und hatte nun ein Jahr auf einer Pferdefarm in Kanada verbracht. Die Suche nach einer passenden Stelle hatte sich bis jetzt schwieriger herausgestellt, als sie gehofft hatte.



Im Pferdeshop

«Juhu! Ich freu mich so auf die Ferien auf dem Pferdehof! Lina, stell dir vor: Wir können die ganze Zeit mit den Pferden zusammen sein!» Amelia zappelte voller Vorfreude auf dem Rücksitz des Familienautos herum.

Ihre ältere Schwester Lina saß vorn auf dem Beifahrersitz. «Ich denke nicht, dass wir die ganze Zeit bei den Pferden sein dürfen. Auf dem Pferdehof Klosterberg gibt es bestimmt noch andere Dinge zu tun. Aber im Vergleich zum Alltag ...», sie lächelte verschmitzt.

Ihre Schwester nickte eifrig. «Ja, das wird so toll! Ich kann es kaum erwarten.»

Einen kurzen Moment herrschte Stille im Auto.

Frau Hoffmann konnte sich nicht zusammenrei-men, wie ihre beiden Töchter zu solchen Pferdenarren werden konnten. Weder sie noch ihr Mann hatten einen Bezug zu Pferden. Wie war sie froh, dass sie die Ausschreibung des Reitcamps zwischen all den anderen Werbedrucksachen nicht übersehen hatte. Die beiden Mädchen dort anzumelden, war *die* Lösung gewesen, um das unaufhörliche Betteln nach mehr Kontakt zu Pferden vorübergehend eindämmen zu können.

«Mama, brauch ich wirklich keine neuen Reitstiefel?»

«Nein, Amelia, die alten müssen diesen Sommer noch halten. Wenn sie dir im nächsten Frühling nicht mehr passen, können wir immer noch neue kaufen.»

«Aber ich möchte mir auch etwas kaufen! Es ist unfair, dass sich Lina einen neuen Reithelm aussuchen darf.»

Frau Hoffmann bog auf den Parkplatz des Pferde-